

Das Neueste
ab jetzt
natürlich auch
per Mail.

ahler & Co.

ive Bioware

esentiert
September-Newsletter
o-Neuheiten rund um
n gesunden Genuss.



en Sie jetzt kostenlos den Newsletter
ürlich». Bitte geben Sie uns unter
h-online.ch/newsletter Ihre E-Mail an.
n erhalten Sie regelmässig:

- alle Gesundheitstipps aus der Natur
- alle Ratschläge bei Fragen zu
und Garten
- alle Angebote zu Vorzugspreisen
- wieder Neues aus der
lich»-Welt.



atuerlich-online.ch/newsletter

gazin für ganzheitliches Leben

atürlich

Die letzte Pipeline

«natürlich» 07-12

Herzlichen Dank, dass Sie das Thema Transition-Towns besprochen haben; es passt ja auch total in das Konzept von «natürlich». Ich hatte das Vergnügen, Rob Hopkins letztes Jahr persönlich kennenzulernen – und bin begeistert von seinen Ideen. Wie man auf Englisch so schön sagt: «He walks his talk!» Hopkins ist authentisch!

Christina Hurst-Prager, Küsnacht

Schlechte Luft

«natürlich» 08-12

Herr Knieriemen schildert sehr anschaulich die Malariabekämpfungsstrategie der WHO, welche nebst der Vergiftung von Böden, Tieren und Menschen mit höchst bedenklichen Stoffen wenig bewirkt hat. Im Gegensatz zur Aktivität der WHO gibt es auch private Initiativen wie beispielsweise Biovision, die Malaria mit nachhaltigen Mitteln bekämpfen. Unter deren Anleitung wird die lokale Bevölkerung über die Ursachen der Malaria aufgeklärt und geschult, es wird gezeigt, wie man Mückenfallen baut und die Verbreitung der Mücken durch das Eliminieren von Wassertümpeln aller Art verhindert. Ergänzt werden diese Massnahmen durch die Anwendung von Moskitonetzen (welche auch von der WHO empfohlen wird).

Diese begleitenden Massnahmen sind sicher weniger teuer als die von der WHO immer noch als kostengünstig empfohlene Anwendung von (bei uns längst verbotenen) DDT, da sie mit Ausnahme der Moskitonetze ohne eingekaufte Gifte und besonders ausgerüsteten Sprühtrupps auskommen.

Thomas Schnyder, Zollikon

Im Namen Gottes

«natürlich» 08-12

Mit beklemmendem Gefühl las ich die Ausführungen der Autorin zum Thema Schächten. Dass diese Art der Schlachtung dem Tier «so wenig Leid wie möglich zufügt und unnötige Qualen erspart», kann ich beim besten Willen nicht glauben. Bestimmt hat die Autorin noch nie eine solche rituelle Schlachtung mit eigenen Augen gesehen. Dass religiöse Gebote, von einer Gottheit erlassen, die Anwendung der Betäubung vor der Schlachtung verbieten sollen, ist für mich unverständlich. Wenn Menschen Tiere essen wollen, dann haben sie dafür zu sorgen, dass diese ein artgerechtes und würdiges Leben und eine so schonende Schlachtung wie möglich erhalten. Das Schächten als schonende Schlachtmethode zu bezeichnen, ist den Tieren und den Menschen gegenüber unfair.

Susanne Germann, Heimberg

Selten habe ich einen so schönfarbigen Artikel über entsetzliche Tierquälerei gelesen wie in Ihren Editorial und dem Beitrag über das Schächten. Ich finde es schändlich, dass Sie und Ihre Autorin die «natürlich»-Leser über ein dermassen sensibles Thema so einseitig informieren und gewisse Fakten einfach schönreden, wenn nicht gar ausblenden. Nun, letztlich muss jeder mit seinem eigenen Gewissen vereinbaren, was er tut...

Andreas Stricker, per Mail

Dieser Artikel ist für mich als Vegetarierin völlig geschmacklos. Er liest sich für mich als Versuch, die Vorurteile gegen das Schächten auszumerzen und als eine Art Verteidigungsrede. Wenn schon die heiligen Schriften bemüht werden, die in der Tat sehr widersprüchliche Aussagen enthalten, wieso wird dann nicht das Gebot «Du sollst nicht töten» erwähnt. Es ist lediglich eine Interpretation der Kirchenhüter, dass die Tiere hier nicht gemeint sind. Wieso wird in diesem Artikel die Einstellung der Naturvölker zum Töten von Tieren nicht berücksichtigt, welche mit Sicherheit noch die grösste Verbundenheit zur Schöpfung Gottes und Respekt vor ihr haben? Ihre Zeitschrift trägt ja den Titel «natürlich». Die Zeiten, wo das Töten von Tieren noch gerechtfertigt war, sind in unserer industrialisierten Welt vorbei.



Heute kann jeder gesund als Vegetarier und sogar als Veganer leben. Die Diskussion, wie ein Tier getötet werden sollte oder nicht, ist von gestern.

Alexandra Haldimann, Zug

«Koscher» oder «halal» zu essen, sind Gebote Gottes. Es gibt allerdings noch die Zehn Gebote, welche über allen Geboten stehen, und eines davon heisst: «Du sollst nicht töten.» Das heisst nichts anderes, als dass ich meine beseelten Freunde, die Tiere, nicht schlachten und verspeisen soll. Als Vegetarier brauche ich also auch keine Angst zu haben, irgendwie auch noch etwas Blut zu mir zu nehmen.

Die «einfachste» Ernährung im Namen Gottes ist also, sich vegetarisch zu ernähren – und das ist neben dem Bestreben nach ritueller Reinheit auch gleichermaßen der Ausdruck des Respekts vor der ganzen Schöpfung und steht für den ethischen Umgang mit den Mitgeschöpfen.

Sich vegetarisch ernähren heisst auch, unserer schönen Welt ökologisch zu helfen und den Hunger in der Welt abzubauen. Wenn man bedenkt, dass die Herstellung von einem Kilo Rindfleisch über 15 500 Liter Wasser und 7 bis 16 Kilo Getreide oder Soja verbraucht, dann lässt sich auch errechnen, dass mit diesen «Futtermitteln» 12 Milliarden Menschen ernährt werden könnten. Aber Futtermittel genutzt, gehen davon 90 Prozent verloren. Durch den Umweg über die Tierproduktion werden

unsere Grundnahrungsmittel also regelrecht vernichtet.

Wer vegetarisch lebt, leistet einen aktiven Beitrag gegen den Hunger in der Welt. Ein weiteres Gebot Gottes kann somit eingelöst werden: «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.»

Franz Hermann Dickbuch, per Mail

Viele Aussagen im Editorial sind falsch. So zum Beispiel, dass Tiere per Bolzenschuss getötet werden. In der Schweiz sind drei Betäubungsmethoden zugelassen: der Bolzenschuss, die Elektrotäubung und die CO₂-Betäubung. Keine dieser drei Methoden führt jedoch direkt zum Tod des Tieres, sondern erst die unmittelbar nachfolgende Entblutung durch das Aufschneiden der Halsarterie. Dabei ist es wichtig, dass das Tier eben noch nicht tot ist, damit die Entblutung möglichst schnell und vollständig abläuft.

In der Schweiz werden täglich etwa 10 000 Ochsen, Rinder, Kälber, Schweine und Schafe geschlachtet. Für jedes von ihnen gilt das Schweizer Gesetz, wonach ein Tiertransport nicht länger als sechs Stunden dauern darf. Damit kommen sie bei der aktuellen Staulage kaum von Chiasso nach Basel oder von Genf nach Zürich. Dass ein Tier also quer durch Europa gekarrt werden soll, um dann bei uns geschlachtet zu werden, kann gar nicht sein.

Weiter steht, dass den Tieren durch die Betäubung kein unnötiges Leid erspart werde. Würden Sie also befürworten, dass Tiere ganz ohne Ausschalten des Bewusstseins kopfüber aufgehängt werden und dabei zusehen können, wie ihnen der Hals aufgeschnitten wird? Wohl kaum. Tiere, die zur Fleischproduktion gehalten werden, erfahren nie dieselbe Liebe wie ein Haustier, das ist klar. Aber ein respektvoller Umgang bis zu ihrem Tod können wir ihnen trotzdem bieten, eben gerade durch eine angemessene Betäubung vor dem tödlichen Schnitt.

Joëlle Dietrich, Bern

Im oben genannten Artikel steht: «Der «Schochet» führt das Schlachttier in eine Box, die die Bewegungsfreiheit des Tieres einschränkt. Auf diese Weise kann der Schächter seinen Schnitt hoch konzentriert und ohne Störungen an dem stehenden oder zuvor behutsam umgelegten Tier setzen.» Wie jedermann weiss, gehen Tiere gerne und freiwillig in bewegungseinschränkende Boxen, wo sie dann wahrscheinlich auch brav den Kopf heben und den Hals freigeben.

Jürg Furrer, Seon

Anmerkung der Redaktion

Liebe Leserin, lieber Leser

Zum Artikel «Im Namen Gottes» sind viele Briefe und Mails bei uns eingetroffen, von denen wir hier eine Auswahl publizieren. Aufgrund der zum Teil sehr heftigen Reaktionen ist es mir ein Anliegen, Folgendes klarzustellen: Der Artikel «Im Namen Gottes» bezieht keine Stellung für oder gegen das Schächten. Er erklärt nur, warum und mit welcher Begründung andere Kulturen anders handeln als wir, wobei insbesondere die unterschiedliche Auslegung religiöser Schriften eine tragende Rolle spielt. Was aus unserer Sicht falsch ist, ist in den Augen anderer Kulturen richtig – und das gilt selbstverständlich auch umgekehrt.

Die Sicht- und Denkweise anderer Menschen zu verstehen, heisst nicht, damit auch einverstanden sein zu müssen. Aber ohne das Bemühen um ein gegenseitiges Verständnis erstickt jeder Versuch eines Dialoges in gehässigen Vorurteilen.

Tiere töten, egal, auf welche Art und Weise, ist ein hochemotionales Thema, doch solange wir Fleisch essen und unser Fleischkonsum von Jahr zu Jahr weiter zunimmt, kommen wir nicht darum herum – vor allem kommen wir nicht darum herum, unser eigenes Verhalten und dessen Auswirkungen genau unter die Lupe zu nehmen und uns nicht von verharmlosenden Begriffen wie «humanes Töten» oder «tiergerechte Haltung» blenden und beruhigen zu lassen. Auf der Website der «Erklärung von Bern» (<http://www.evb.ch/fleisch>) finden Interessierte viele beeindruckende und auch erschütternde Fakten zum Thema.

Markus Kellenberger, Chefredaktor

Briefe an «natürlich»

Fragen, Anregungen, Lob oder Kritik sind willkommen. Die Leserbriefe müssen mit der vollständigen Adresse versehen sein. Die Redaktion behält sich vor, Briefe zu kürzen. Schicken Sie Ihren Brief per E-Mail, Post oder Fax an: leserbriefe@natuerlich-online.ch oder: «natürlich», Leserbriefe, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Fax 058 200 56 51.